

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1887)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. fr. 4. 50.
Vierteljährl. fr. 2. 25.

franco für die ganze
Schweiz.
Halbjährl. fr. 5. —
Vierteljährl. fr. 2. 90.

für das Ausland:
Halbjährlich fr. 6. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Pentzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark in monatli-
cher Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“

Briefe und Gelder
franco

Ueber die dreitägige Bruderklansfeier,

die durchgängig einen so erhebenden Verlauf nahm und in religiöser wie politischer Beziehung nicht ohne nachhaltige Wirkung sein wird, kann die „K. Z.“ begreiflich nicht eingehend Bericht erstatten. Wir glauben am besten zu thun, wenn wir die Festpredigten, die alle in ihrer Art Meisterwerke der Kanzelberedtsamkeit waren, ganz übergehen, da sie ohnehin bald im Drucke erscheinen werden. Auch die gediegenen Toaste wiederzugeben, gestattet uns der Raum nicht und müssen wir uns darauf beschränken, aus den hauptsächlichsten derselben diejenigen Stellen herauszuheben, welchen bleibender Werth und eine allgemeinere Bedeutung zugeschrieben werden muß.

Hiezu müssen wir vor allem rechnen den Toast, welchen Bundespräsident Droz auf das Vaterland ausbrachte, und welcher von den anwesenden Staatsmännern als Antwort an die katholische Urtschweiz auf die Sempacher-Festrede Dr. Zemp's und zugleich als die Programmrede des Bundesrathes für die Zukunft angesehen und aufgenommen wurde, eine Deutung, zu welcher nicht blos die ausdrücklichen Worte des Toastirenden berechtigten, sondern welche auch ihre Bestätigung fand im Toaste des Bundesrathes Hammer auf den Kanton Unterwalden. Derselbe bezeichnet geradezu die Rede des Bundespräsidenten nicht als eine gewöhnliche Tischrede, sondern als ernste Gelöbniße des gesammten Bundesrathes. Wir können nicht umhin, folgenden denkwürdigen Passus aus der Rede des Bundespräsidenten anzuführen:

„Aber etwas Anderes noch, außer dem freundeigenössigen Gruß an die Urtschweizer soll unsere Gegenwart feststellen: indem wir, die wir theilweise andern Konfessionen angehören, an der religiösen Feier zu Ehren des Einsiedlers vom Ranft theilnehmen, wollen wir bekräftigen, wie hoch unsere Achtung vor Euerm angestammten Glauben ist, der sich bei Euch so gut mit der Vaterlandsliebe verträgt. Und wenn wir heute geloben, alle die sem Beispiel zu folgen, brauchen wir keinen unserer Grundsätze, keine unserer Ueberzeugungen preiszugeben. Der Eine Gott, dem wir alle dienen, hat gewollt, daß wir auch die Söhne eines einigen und freien Vaterlandes seien, und damit ist uns die Toleranz zur ersten und höchsten Bürgerpflicht gemacht.“

„Es freut mich ganz besonders hier hervorzuheben, daß diese Toleranz, die überall herrschen sollte, feste Wurzeln in der Heimat des Bruder Klaus besitzt, was am besten durch den jüngsten Beschluß der Obwaldner Regierung bewiesen wird,

die, ohne darum angegangen zu sein, eine erhebliche Beisteuer für den Wiederaufbau der protestantischen Kapelle in Alpnach dekretirt hat. Ehre dem Lande, Ehre der Regierung, die solche Beispiele gibt! . . .

. . . „Unsere Generation und die zunächst vorangegangene haben ebenfalls bewegte Zeiten durchgemacht, und die konfessionellen Kämpfe haben die Hauptrolle dabei gespielt. Aber nach und nach hat sich glücklicherweise in allen Lagern das Bedürfnis kundgegeben, einen ehrenhaften Frieden abzuschließen. Der Redner der Inneren Schweiz am Sempacherfest, Hr. Dr. Zemp, Vizepäsident des Nationalrathes, hat meines Erachtens die Grundlagen eines solchen dauerhaften Friedens durchaus zutreffend definiert, als er sagte: „In immer weitem Kreise hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß das durch die Bundesverfassung von 1874 sanktionirte Prinzip der individuellen Freiheit gerade auf demjenigen Gebiet, wo je und je die schärfsten Differenzen entstanden sind, ich meine das konfessionelle Gebiet, der einzig richtige und der wirksamste Regulator ist.“

„Mein sehnlichster Wunsch geht also dahin, die Keime der Versöhnung, die ich in Aller Herzen wahrzunehmen glaube, auch wirklich aufgehen zu sehen, und ich kann Euch die bestimmte Erklärung abgeben, daß es das ernste Bestreben des Bundesrathes ist und sein wird, einer gesunden, auf dem Geiste der gegenseitigen Achtung und Gerechtigkeit beruhenden Versöhnungspolitik zum Siege zu verhelfen.“

Welch' herrlichen Wiederhall fanden diese Worte aus dem Munde der obersten Landesbehörde in dem Toast des hochw. Bischof Egger, der gleichsam im Namen der Schweiz. Katholiken der Versöhnungs- und Friedenspolitik Leo XIII. die vollste Anerkennung ausdrückte und sie als unsere Richtschnur hinstellte!

Wie die Festpredigt am Morgen, so machte auch diese Ansprache des Bischofs den tiefsten Eindruck. Aber wahrhaft ergreifend war der Moment, als am Schlusse des Bankettes der allgemeinen Begeisterung und dem allgemein empfundenen Versöhnungsbedürfnis Sr. Gn. Probst Dr. Tanner von Luzern in den ihm eigenen kräftigen Worten den lebhaftesten Ausdruck verlieh. Schon am Tage zuvor hatte der in seinem 80. Jahre noch so merkwürdig frische und rüstige Greis durch seine gehaltvolle, tief durchdachte und kräftig und frisch gesprochene Predigt über das wunderbare Fasten des Seligen allgemeine Bewunderung erregt. Heute nachdem er am Morgen das Pontifikalamt zelebriert hatte, erhob er sich, stellte sich hin vor den Bundespräsidenten, zu dessen Linken er

gelesen und richtete in heiligem Ernste und im Tone der tiefinnersten Ueberzeugung an ihn ungefähr folgende markige Worte:

„Ich, Reaktionär und Ultramontaner, möchte dem Fortschritte der Toleranz, der Duldung und der Billigkeit mein Hoch ausbringen. Sie haben, Hr. Bundespräsident, ein herrliches Wort zu uns gesprochen. Es soll auch nicht umsonst gesprochen worden sein. Wir unsererseits nehmen es an und verdanken es. Wir bauen und vertrauen darauf und, wenn der Bundesrath für dieses Programm einsteht, so versprechen wir ihm feierlich, mit Gut und Blut jederzeit für das Vaterland einzustehen. Nehmen Sie dieses Wort mit sich nach Bern: wir Katholiken wollen nichts anderes denn gleichberechtigte Brüder sein, aber dieses Recht reklamiren wir für uns und wir werden nicht müde werden, bis wir es erlangt haben. Dem Fortschritte der gegenseitigen Duldung mein Hoch!

Und als am Schluß des herrlichen Festes nach der feierlichen Prozession vor dem Kirchenportal der Vorstand der katholischen Fraktion, Hr. Ständerath Wirz, in der bei ihm gewohnten formvollendeten, kräftigen Rede den Gefühlen der Zuhörer und besonders der Schwabener Ausdruck verlieh, und der rauschende Beifall, der seinen Worten zu Theil wurde, das Gelöbniß von Tausenden kund machte, da mußte wohl der Eindruck des Sempacherfestes in den Vertretern unserer Bundesbehörde sich erneuern und verfestigen, daß diese Katholiken wie für ihren Glauben und ihre Religion, so auch für ihr Vaterland jederzeit opferfreudig und unerschütterlich einstehen.“

— „Zum Wohle des Vaterlandes sind wir zu allen Opfern bereit, nur verlangt nicht das unserer Grundsätze, unseres katholischen Glaubens, das war der Grundgedanke des Staatsmannes.“ —

So mögen die aus allen Reden hervorleuchtenden zwei Gedanken: Bedürfniß nach innerm Frieden und volle Freiheit des katholischen Glaubens, durch dieses schöne Fest ihrer Verwirklichung näher gebracht worden sein. Dankbar soll es anerkannt werden, daß die berufensten Vertreter, die auch bei Andersdenkenden das volle Vertrauen genießen, die Gesinnung und die Forderungen des katholischen Volkes mit erheberdem Freimuth ausgesprochen haben. Möge besonders das Wort aus der Schlußpredigt des „Kilchherrn“ von Kerns in Erfüllung gehen:

„Zwischen den großen und kleinen Kantonen waltete Streit; die kleinen fürchteten mit Grund, bei einer größern Ausdehnung der Städtkantone ihre, auf dem blutigen Schlachtfelde erworbene Bedeutung zu verlieren. Und gerade diesen Befürchtungen trat Bruder Klaus mit seinem großen, treuen Herzen entgegen; er ermahnte seine Landsleute, Freiburg und Solothurn nur herzhast in den Bund aufzunehmen; die kleinen Kantone werden zwar verlieren, aber das gesammte Vaterland werde gewinnen. Angesichts dieser That sollte Glauben und Frömmigkeit im schweiz. Vaterlande nie mehr geschmäht werden, oder besser gesagt: es sollte nie mehr geduldet werden, daß

man einen Glauben und eine Frömmigkeit schmähe, welche ihre Heiligen zu solcher Vaterlandsliebe begeistert!“



Dr. Beytschlag's Klage.

„Aber wie soll man die Knechte loben,
„Kommt doch das Aergerniß von oben!
„Wie die Glieder, so auch das Haupt;
„Weiß doch niemand, an wen der glaubt.“

Das „Haupt“ ist Bismarck, die „Knechte“ die protestantisch-liberale Tagespresse, und der jammernde „Kapuziner“ ist der Hallenser Professor Dr. Beytschlag, der im neuesten Heft seiner „Deutsch-evangelischen Blätter“ über die Huldigung wehklagt, welche der mächtigste Volksmann des 19. Jahrhunderts und seine Wortführer dem Papste Leo XIII. darbringen. Da Beytschlag, wie unsre Leser wissen, die Seele des „evangelischen Bundes wider Rom“ ist, so hat seine Auslassung immerhin etwelche Bedeutung. Sie lautet:

„Wer in diesen Wochen die Auslassungen der nichtultramontanen, patriotischen, ohne Zweifel meist von Protestanten bedienten deutschen Presse überblickte, den hat ein tiefes Gefühl der Beschämung, um nicht zu sagen der Entrüstung, überkommen müssen. Wir wollen nicht reden von dem Aergerniß, das frommen, bekenntnistreuen Protestanten mit dem überfließenden „Se. Heiligkeit, der hl. Vater“ gegeben worden ist, wider das Wort des Herrn „Ihr sollt Niemanden Vater nennen auf Erden: Einer ist Euer Vater, der im Himmel ist.“ Aber die Gesichter der römischen Monsignori bei diesem deutsch-protestantischen ruere in servitium papatus hätten sich unsere Zeitungschreiber etwas mehr vergegenwärtigen sollen.

Voran stellen wir das edle Diktum der „Schleisschen Zeitung“: „Nur wer, vom Parteigeiste geblendet, die Dinge unter kleinlichem Gesichtspunkte erfaßt, kann hier von einer unberechtigten Einmischung der Curie in unsere inneren Angelegenheiten reden.“ Der Ausspruch ist klassisch und bedarf keines Commentars.

Aber auch ein Blatt wie die „Kölnische Zeitung“ hat dieser Tage in billiger Weise als den Preis dieser Hilfe aus Rom das Ziel aufgesteckt, „daß der Papst als Mittler zwischen Völkern und Königen in Zukunft die Stellung einnehme, welche allein ihm in der geschichtlichen Entwicklung der Neuzeit seinen Bestand sichern kann.“ Nun, wenn der Papst in Zukunft wieder der Mittler zwischen Völkern und Königen wird, wozu ihm allerdings Fürst Bismarck in der Carolinenangelegenheit die lange verschlossene Thür wieder aufgethan hat, dann haben Luther, Gustav Adolf und Friedrich der Große umsonst gelebt.

„Papst Leo ist feinsüßlich, hat die „Staatsbürgerzeitung“ orakelt: er weiß ganz genau, daß man in Deutschland gar nichts gegen die katholische Kirche und deren Bekenntniß einzuwenden hat.“ Also wirklich gar nichts hat man in Deutschland gegen die katholische Kirche einzuwenden? Gab es in diesem Deutschland nicht einmal vor Zeiten so etwas, daß

man Reform nannte? Ist das für den Standpunkt der „Staatsbürgerzeitung“ wirklich ganz zu Grabe getragen? Hat sie gar nichts einzuwenden gegen ein Bekenntniß, das den Protestanten das ewige Heil abspricht, die Grundsätze der Toleranz und Gewissensfreiheit verflucht, jeden neu einzusetzenden Bischof eidlich „zur Verfolgung der Ketzer“ verpflichtet? Aber die „Staatsbürgerzeitung“ weiß ganz genau, daß Leo XIII. ganz genau weiß, daß Leute ihres Schlages in Deutschland von dem allen nichts wissen!

Endlich in einem Blatte („Post“), das wir hochschätzen*) und das seine Vorbehalte bei der päpstlichen Einmischung auch hin und wieder andeutet, hat ein, wie ausdrücklich erklärt ward, streng protestantischer Autor, die deutschen Katholiken, um sie zum Wählen im Sinne Leo's XIII. zu bestimmen, auf die berühmte Bulle Bonifaz' VII. von 1302 verwiesen, als welche für sie dogmatischen Charakter habe und sie zu unbedingtem Gehorsam gegen päpstliche Befehle auch in weltlichen Angelegenheiten verpflichte. Wollen wir wirklich dem Papst die Konsequenzen der vatikanischen Dekrete in Deutschland durchführen helfen? Wollen wir wirklich das Gewissen unserer katholischen Landsleute festnageln auf der Lehre jener schändlichen Bulle, die sie ganz ebenso verpflichten würde, dem Kaiser die Treue zu brechen, wenn ein Papst es befiehlt? Und wenn nicht, wenn wir uns vorbehalten, bei einer anderen Gelegenheit die gegentheiligen Grundsätze geltend zu machen und das Wort des Apostels Römer 13 über die Bulle des Papstes gehen zu lassen, wenn wir nur aus Opportunität, nur weil's heute unserer Regierung paßt und dem Centrum schadet, Grundsätze aufstellen, die wir vielleicht morgen den Katholiken als sündlich vorhalten wollen, haben wir dann noch ein Recht, den Jesuiten den Satz vorzuwerfen: „Der Zweck heiligt die Mittel?“ —



St. Thomasakademie in Luzern.

(Mitgetheilt.)

Den 4. März, am Tage nach dem Feste des hl. Thomas von Aquin versammelten sich die Mitglieder der St. Thomasakademie zahlreich im großen Saale des Theologenkonvikts zur ersten diesjährigen öffentlichen Sitzung.

Hochw. Chorherr und Prof. R. Kaufmann, der Präsident der Akademie, eröffnete die Sitzung, indem er die Akademiker begrüßte und ihnen Mittheilungen machte bezüglich der regen Thätigkeit, welche die aktiven Mitglieder in ihren monatlichen Sitzungen entfalteten.

Nach Lesung und Genehmigung des Protokolls der letzten öffentlichen Sitzung hielt hochw. Herr Professor Michael Kaufmann einen Vortrag über „die Entstehung der Organismen“. Es war der Vortrag nicht ein eigentliches thomistisches Referat, sondern mehr eine freie Arbeit, welche sich an bezügliche Stellen

*) Von welchem Organe wir in letzter Nummer eine wohl ziemlich charakteristische Probe gegeben haben (Nr. 11 der „Schw. R. Ztg.“ Seite 86), so daß wir uns ein Weiteres ersparen dürfen.

in Thomas' theologischer Summa, p. I., qu. 69, a 2; qu. 71; 72 anlehnte. Es enthalten aber, wie Referent bemerkt, diese wenigen Stellen die Hauptargumente gegen die sogenannte generatio æquivoca oder Urzeugung, d. h. gegen die materialistische Lehre, daß durch günstigen Zufall die Organismen, Pflanzen und Thiere, auch der Mensch, aus der unorganischen Natur auf mechanisch-chemischem Wege entstanden seien, so daß sich auch in dieser Beziehung bewahrheitete, was im kirchlichen Officium von der thomistischen Doktrin gesagt sei, daß sie nämlich geeignet sei zur Widerlegung der Irrthümer aller Zeiten. Nachdem Referent einleitend noch die theoretische und praktische Wichtigkeit seines Gegenstandes hervorgehoben hatte, ging er zur Beantwortung folgender drei Fragen über: 1. Was ist ein Organismus und wie unterscheidet sich Organisches von Unorganischem? 2. Wie entstehen jetzt die Organismen? 3. Wie entstanden sie ursprünglich?

Organische Naturkörper sind nach dem Referenten solche, deren Stofftheile durch eine denselben immanente bewegende Kraft (Lebenskraft) zu besondern, gewissen Lebensthätigkeiten dienenden Werkzeugen (Organen) sich gliedern und anordnen. Von den anorganischen Naturkörpern unterscheiden sie sich wenigstens durch die heterogene Struktur ihrer Stofftheile, durch ihr immanentes Gestaltungs- und Bewegungsprinzip, durch die komplizirteste Verbindung nur weniger Elemente, durch den Stoffwechsel, durch ihre Fortpflanzung mittels Zeugung, durch ihr Wachstum in Folge von Intusussception und durch ihr Leben oder ihre Selbstbewegung.

Erfahrungsgemäß entstehen gegenwärtig organische Wesen nur aus andern spezifisch ähnlichen organischen Wesen oder durch Zeugung. Es ist dies ein Erfahrungssatz, welchen mit Thomas alle besonnenen Naturforscher zugeben, auch solche, welche entschiedene Anhänger der anfänglichen Urzeugung sind. Die Zwischenstufen bei dem Generationswechsel, bei der Heterogenie und der Metamorphose sind nur scheinbare Ausnahmen von der allgemeinen Regel.

Gibt es aber gegenwärtig keine generatio æquivoca im materialistischen Sinne weder eine natürliche noch eine künstliche, so gab es auch keine solche bei der uranfänglichen Entstehung der Organismen; eine solche Annahme wäre nicht nur erfahrungs-, sondern ebenso vernunftwidrig, sei es nun, daß das Leben, wie es wirklich der Fall ist, auf einem über den Stoffen liegenden Lebensprinzip oder auf einer Unordnung der Stofftheile beruhe. Die erste Entstehung der organischen Wesen läßt sich nach Thomas vernünftigerweise nur aus einem transcendenten schöpferischen Akte erklären. Dieser vortrefflichen Arbeit wurde vom Herrn Präsidenten gewiß unter Zustimmung aller Akademiker das wohlverdiente Lob gespendet.

Bei der nun folgenden Wahl des Vizepräsidenten und Aktuars wurden die bisherigen bestätigt, hochw. Chorherr und Professor Portmann als Vizepräsident und Professor Heintz Thuring als Aktuar.

In einer Besprechung der neuesten thomistischen Literatur erwähnt der Herr Präsident die neuesten Hefte der Zeitschriften „Divus Thomas“, „Philosophie chrétienne“, „Jahrbuch

für Philosophie und spekulative Theologie“ und „Görres-Gesellschaft“.

Den zweiten Vortrag hielt hochw. Prof. Portmann, worin er den Grundgedanken der göttlichen Komödie des Dante Alighieri erörterte.

Es sei, führt Referent aus, die göttliche Komödie von Dante eines der hervorragendsten Werke mittelalterlicher Kultur und könne in gewissem Sinne ein in Poesie umgesetzter Thomas genannt werden, weshalb es gewiß angezeigt erscheine, dieses Dichterwerk auch einmal in den Sitzungen der Akademie zur Sprache zu bringen. Zum Verständniß des gleich der theologischen Summe von Thomas nicht so leichten Gedichtes sei es vor Allem wichtig, ein genaues und richtiges Urtheil über den Grundgedanken desselben zu gewinnen.

Als Dante nach trüben Lebenserfahrungen, namentlich auch auf politischem Gebiete wieder zu seinen, höhern Zielen zugekehrten Jugendbestrebungen sich zurückgewendet habe, sei in seinem hohen und idealen Geiste zur Blüthezeit der Mystik der Gedanke erwacht, die Scholastik in dichterischer Form in Mystik umzusetzen, um so mit sich selbst wie auch mit seinen von ihrem idealen Ziele abgefallenen Zeitgenossen Exerzitien zu halten, auf dem Reinigungs-, Erleuchtungs- und Vereinigungswege dem höchsten hier erreichbaren Ziele, der ekstatischen Schauung des Göttlichen, entgegenzustreben.

Im dunklen Walde erwachend, suche der Dichter beim Dämmerlichte seiner Vernunft die Anhöhe des Berges zu erreichen, werde aber am Aufsteig zur Höhe von drei Bestien, Löwe (Stolz), Pardel (Sinnlichkeit), Wölfin (Habsucht) gehindert. Auf die Fürbitte Mariens führe Lucia (zuvoorkommende Gnade, dem Unglücklichen den Dichter Vergilius (Symbol der Vernunftthätigkeit) zu, in dessen Begleitschaft Dante den Reinigungsweg durch die sieben Kreise der obern und untern Hölle (Todsünde) und die sieben Stufen des Fegfeuerberges (läßliche Sünde) hinauf zum irdischen Paradiese mache. Gereinigt und sittlich erstarrt betrete nun der Dichter in dieser übernatürlichen Sphäre unter anderer Begleitung, nämlich der von Beatrix (beseligende Betrachtung, Meditation) den Erleuchtungsweg durch die Planeten Mond, Merkur u. s. f. bis zum Fixsternenhimmel und Lichthimmel (Empyreum), wo verschiedene Betrachtungen über die eigentlichen Glaubensgeheimnisse angestellt werden. Weil der Dichter auch geistliche Uebungen mit und für seine Zeitgenossen hält, so werden uns auch hier wie in der Hölle und im Fegfeuer Zeitgenossen und Zeitverhältnisse vorgeführt. Ausgerüstet endlich mit einem Abglatze des Verklärungslichtes trete der Dichter an der Hand des ekstatischen Lehrers Bernhard über auf den Einigungsweg und sehe immer vollkommener und eigentlicher in visionären Bildern die Gottheit selbst als Lichtstrom, eingefaßt von duftenden Blumen, den Heiligen, als Lichtkreis, Himmelsrose, deren Blätter die Heiligen bilden, und schließlich schaue er die Gottheit nicht nur in diesem ihrem Verhältnisse zur Creatur, sondern auch an sich als unergründlich klare Substanz in drei gleich großen Kreisen von verschiedener Farbe, im mittleren Kreise der Menschensohn.

So sei nun des Dichters höchstes Sehnen gestillt und das erhabene Gedicht endige.

Nachdem Referent noch einige einseitige Ansichten vom Grundsatze der göttlichen Komödie (Kompendium der Wissenschaften, politisches Weltgedicht) und von der Beatrix mit ihren sieben Begleiterinnen, den göttlichen und Kardinaltugenden, von dem entwickelten centralen Grundgedanken aus ins richtige Licht gestellt hatte, lud er die Akademiker ein, wie aus Thomas so auch Dante allseitige höhere und höchste Geistesnahrung und Geistesbildung zu holen.

Der Präsident dankte auch diese ausgezeichnete Arbeit auf's beste und schloß, wie er sie begonnen, die schöne Sitzung mit Gebet.



Kirchen-Chronik.

Uri. Altdorf. (Corresp. v. 20. d.) Verfllossene Nacht ist ein ehrwürdiger Veteran der Priesterschaft in das bessere Leben geschieden, hochw. Pfarr-Resignat Johann Peter Elmauthaler in Altdorf. Der Selige war aus dem Salzburgerischen, studirte in Chur und erhielt das graubündnerische Bürgerrecht.

Zum Priester geweiht, war J. P. Elmauthaler einige Zeit Professor in Chur, später Pfarrer in Riemenstalden, Kt. Schwyz und von dort kam derselbe 1830 nach Flüelen, Kt. Uri, wo er sich durch leutseliges Benehmen und als Prediger sehr beliebt machte. Schon 1836 wurde Herr J. P. Elmauthaler einstimmig als Pfarrer von Altdorf gewählt, welche Pfarrei der Berewigte bis 1883 versehen hat. Durch Altersschwäche und körperliche Gebrechen schon einige Jahre in seinem Berufsleben ziemlich gehemmt, resignirte er bemeldtes Jahr und die Gemeinde gewährte ihm in Anerkennung treu geleisteter und vieljähriger Seelsorge freie Wohnung und einen jährlichen Ruhegehalt von 1000 Fr.

Schon im Jahre 1877 feierte Herr J. P. Elmauthaler die Secundiz und zugleich das 40jährige Jubiläum seiner pfarramtlichen Thätigkeit in Altdorf. Der Berewigte war ein seeleneifriger, friedliebender Priester, wohlwollend und freigebig fast über Vermögen, frommen und sittlich untadeligen Lebenswandels. In jüngern Jahren ein beliebter Prediger und vielgesuchter Beichtvater und allgemein geachtet und geliebt. Gott gebe ihm das ewige Leben, welchem er in frommem Sinn seit Jahren entgegen harrte; er zählte nicht ganz 86 Jahre.

Deutschland. Die „Fuldaer Zeitung“ registrirt die Rückkehr des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Kopp nach Fulda und bemerkt im Anschluß daran über die kirchenpolitische Lage: „Unser hochwürdigster Herr Bischof hat sich, wie man der „Frankf. Zeitung“ durch Privatdepesche meldet, bei der Schlußabstimmung in der kirchenpolitischen Commission der Abstimmung enthalten. Die katholische Presse hat diesen neuesten gesetzgeberischen Versuch so beurtheilt, wie das Windthorst'sche *Gutachten* es thut. Dasselbe hat keinen andern Zweck

als im Einklang mit den Verbesserungsanträgen und Zusatzartikeln unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs die Beendigung des Kulturkampfes herbeiführen zu helfen, da dieses Ende durch die Regierungsvorlage nicht erreicht wird. Wie die Dinge augenblicklich noch liegen, dürfte es gerathen sein, sich von der gegenwärtigen Session eine wesentliche Förderung des kirchenpolitischen Friedens einstweilen noch nicht zu versprechen."

— Trotz der anfänglichen Sprödigkeit der Mehrheit der Commission des preußischen Herrenhauses, mit der sie zu den Anträgen Bischof Kopp's in betreff der neuen kirchenpolitischen Gesetzgebung Stellung nahm, sind jetzt mehrere Conzessionen gewährt worden. Freilich erblickten auch die kathol. Blätter in der Vorlage einen geringen Schritt zur Besserung. Dr. Windthorst bezeichnete sie in einer längern Besprechung in der „Germania“ für durchaus ungenügend, da viele der wichtigsten Dinge der so verhassten discretionären Gewalt der Regierung anheimgestellt bleiben. In der Kommissionsabstimmung enthielt sich Bischof Kopp der Abstimmung und stellte die Annahme so gleichsam der päpstlichen Curie zu. (Siehe oben die betreffende Notiz der „Zulbaer Zeitung“.) In der That hatte denn dieser Tage Msgr. Galimberti, der Abgesandte des hl. Stuhles, zu den Geburtstagsfeierlichkeiten des deutschen Kaisers mit dem Monarchen im Beisein Bismarck's eine längere Besprechung, wobei ihm die Annahme gewisser unerläßlicher Forderungen zugestanden worden sein soll, so daß die Centrumbblätter mit dem Endresultat besser zufrieden sein werden. Ob diese Novelle nach ihrer Berathung im Abgeordnetenhaus ganz abschließend sein werde, resp. den status quo ante herstellen wird, bleibt abzuwarten.

— Die katholische Presse Deutschlands bietet in den letzten Tagen, wie schon in letzter Nummer berührt, kein sehr erquickliches Bild. Auf der einen Seite bitterer Hader zwischen den leitenden Centrumbblättern und dem päpstlichen „*Disservatore Romano*“, welcher an des Centrums Haltung in der Septennatsfrage scharfe Kritik übte; auf der andern Seite gereizte Fehde wegen Dr. Majunke, dem frühern Redakteur der „Germania“, welcher in dem neuesten Hefte der „Historisch. politischen Blätter“ gegen die „verfehlte Centrumstaktik“ zu Felde zieht und damit selbstverständlich bei der Centrumpresse geharnischten Widerspruch provoziert.

Oesterreich. Die österreichische Bischofskonferenz wird in den nächsten Tagen in Wien zusammentreten, unter dem Vorsitz des Kardinal-Fürstbischof Fürstenberg. Die Konferenz wird in erster Linie Stellung zum neuen Reichs-Schulgesetz nehmen. Es sollen sich zwei Strömungen geltend machen. Die eine will grundsätzlich vorgehen und verlangen, daß der Grundsatz in den konfessionellen Schulen in das Reichsgesetz niedergelegt werde. Eine andere Strömung ist vom opportunistischen Standpunkte geleitet und will zunächst nur das Erreichbare erkämpfen, d. h. dafür, daß die Landtage berechtigt sind, das Schulwesen ihrer Provinz in streng konfessionellem Sinn umzugestalten. — Im Weiteren werde die Konferenz die

Bildung einer katholisch-österreichischen Partei, nach dem Muster des Centrums, in Berathung ziehen.

Personal-Chronik.

Jura. Am St. Josephstag wurde in Cornol bei Unwesenheit zahlreicher Geistlicher und einer großen Volksmenge das Weibefest Unserer Lieben Frau von Lourdes in feierlichster Weise begangen. Wie wir dem „Pays“ entnehmen, wurden die Ehrenpredigten gehalten von hochw. Hrn. Dekan Hornstein von Bruntrut, hochw. Hrn. Pfr. Hennet von Courgenay und Msgr. Bourquard von Delle. Der hochw. Bischof Fiala war vertreten durch Sr. Gn. Abt Motschi von Mariastein-Delle. Die kirchlichen Funktionen vollzog Msgr. Hornstein.

St. Gallen. In Steinach starb letzten Sonntag Nachts nach längerem Magenleiden der hochw. Herr Ortspfarrer Johann Nepomuck Kurer. Bürgerlich von Bernegg und geboren den 15. Mai 1843, machte er seine Gymnasialstudien in St. Georgen unter dem nunmehr hochw. Bischof Augustinus Egger, die philosophischen und theologischen in Dillingen und Tübingen. Zum Priester geweiht 11. August 1867 wirkte er bis zum Jahre 1872 als Kaplan von Bütschwil, und von da an als Pfarrer in Steinach, wo er durch seinen musterhaften priesterlichen Wandel, seine aufrichtige Frömmigkeit und seinen klugen Seeleneifer das volle Vertrauen und die Liebe seiner Pfarrkinder, sowie die aufrichtige Hochachtung seiner geistlichen Mitbrüder und Obern genoß. („Dtschw.“)

Literarisches.

Die tit. Abonnenten der, ursprünglich auf 8 Hefte berechneten „*Chronica provinciae helveticae ordinis s. patris Francisci Capucinatorum*“ machen wir auf eine Mittheilung des hochw. Verfassers (Definitor P. Pius Meyer, Archivar, z. Z. im Kloster Arth) aufmerksam, wornach jene Zahl um 1—2 Hefte überschritten werden muß. Mit dem unlängst erschienenen 7. Hefte „reicht die Chronica erst bis zum Beginn dieses Jahrhunderts, und soll und will sie mit dem Jahre 1884 schließen, so bleibt noch reichliches Material zu behandeln übrig. Dazu kommt noch das versprochene chronologische Regesten-Verzeichniß, das allein mehrere Bogen in Anspruch nimmt. Die verehrten H. H. Abonnenten und Ordensglieder dürften sich aber für die Mehrausgabe entschädigt finden durch die hieraus ermöglichte Vollständigkeit und den Inhalt der so wichtigen neueren Zeit. Wollte der Verfasser eine Provinz Chronik für den Orden bieten, so dürfte er die zahlreichen Archivquellen der neuern Zeit nicht unbenützt lassen, die Chronik nicht vor der Zeit abbrechen und so das ohnehin auszugsweise Ganze unvollendet lassen. Wer für die Sache Verständniß und Interesse hat, wird derselben nicht ungern dieß kleine Opfer bringen. Die Arbeit wird mit Gottes Hülfe im Laufe des Jahres 1887 zum Schluß kommen.“

„Parzival, Faust, Job, und einige verwandte Dichtungen“ von Gerhard Gietmann S. J. Freib. Herder. 802 S. Fr. 10.

Vor 5 Vierteljahre bemerkte unser Blatt zum Vorläufer dieses Werkes („Die göttliche Komödie und ihr Dichter Dante“, Freib. Herder, 426 S. Fr. 6) Folgendes: Mit diesem Buche beginnt G. Gietmann ein monumentales Werk über die klassische Weltliteratur, um das, wenn es einmal vollendet vorliegen wird, die akatholische Literatur uns beneiden dürfte. Anschließend an Göthe's Wort: „Man studire nicht die Mitgeborenen und Mitstrebenden, sondern große Menschen der Vorzeit, deren Werke seit Jahrhunderten gleichen Werth und gleiches Ansehen behalten haben. Ein wirklich hochbegabter Mensch wird das Bedürfnis hiezu ohnehin in sich fühlen, und gerade dieses Bedürfnis des Umganges mit großen Vorgängern ist das Zeichen einer höhern Anlage. Man studire Molière, man studire Shakespeare, aber vor allen Dingen die alten Griechen und immer die Griechen“ — an dies Wort anschließend will P. Gietmann nacheinander „Das griechische, römische und deutsche National e p o s“ und „Das griechische, englische und deutsche D r a m a“ uns vorführen. Als Grundlage und Einleitung stellt er voraus: „Das Problem des menschlichen Lebens in dichterischer Lösung: Dante, Parzival und Faust, nebst einigen verwandten Dichtungen.“ Dieses ersten Theiles erste Hälfte liegt uns im obengenannten Buche vor und berechtigt zur Annahme, der Meister werde auch in der Ausführung nicht hinter der Genialität seines großartigen Planes zurückbleiben. In seinem Werke will er „auf den kritischen, philologischen und geschichtlichen Erklärungsapparat“ weniger Gewicht legen, als darauf, daß der „Gedankenzusammenhang, die künstlerische Anlage und die poetische Bedeutung der größten Meisterwerke verschiedener Literaturen und Zeiten in mehr populärer als wissenschaftlicher Form nach festen ästhetischen, moralischen und religiösen Grundsätzen, unter bestimmter Angabe der Beurtheilungsgründe im Einzelnen“ dargelegt, und „das Durchdringen zum Verständniß des Kunstwerkes im Ganzen“ ermöglicht werde. Wir bemerken noch, daß das vorliegende Buch ein Ganzes für sich bildet und auch als Solches Allen, welche Dante und sein Werk gründlich und allseitig kennen möchten, ein trefflicher Führer ist.“

(„Schw. R.-Ztg.“ 1885, Nr. 48.)

In P. Gietmann's „Parzival“ zc. sind die Erwartungen, denen im Vorstehenden Ausdruck gegeben worden, in h o h e m Grade erfüllt. Zur Kennzeichnung des Standpunktes, von dem aus der Verfasser die „großen Gedichte über das Menschenleben“ auffaßt und bespricht, diene folgendes treffliche Appergu: „In der Göttlichen Komödie, im Parzival und im Faust sind drei Weltanschauungen vertreten: in der Göttlichen Komödie die volle und reine der christlichen Theologie und Askese, im Parzival die gläubige, aber verflachte eines mittelalterlichen Weltkinds, endlich im Faust die ungläubige, widerchristliche eines modernen Heiden. Die Räthsel des Weltlebens werden beziehungsweise entweder vollkommen, oder annähernd, oder gar nicht gelöst. Der Weg von Gott weg wird von Dante nur angedeutet, von Wolfram (im Parzival)

sehr erkennbar gezeichnet, von Göthe (im Faust) tief ausgegraben und gebahnt. . . . Den lichten Pfad der Rückkehr zu Gott wandelt der italienische Dichter mit sicherem Schritte; der Weg zur Gralburg ist minder klar und gerade gezeichnet; Faust aber findet eigentlich keinen Steg zur Höhe, sondern wird gewaltsam an's Ziel entrückt. . . . In dem erhabenen Gedichte von den Leiden und der Erlösung Jobs treten die Weisheit des Weltenlenkers und die Kurzsichtigkeit der Staubgeborenen in Gegensatz und Widerspruch, bis sich die natürliche Vernunft zu demüthigem Schweigen gegenüber der untrüglichen Vorsehung entschließt.“

Subsilvania. Festgabe zur 4. Säcularfeier des seligen Nikolaus von Flüe, von Leo Fischer. Verlag von A. Joesser, Nachfolger, Luzern. Preis 80 Cts. Statt aller Empfehlung geben wir als Probe den Text der musikalischen Beilage von dem bekannten Componisten J. G. Ed. Stehle.

O holdes Unterwaldnerland,
Wohl bist Du schlicht und klein,
Doch klein ist auch der Diamant,
Der felt'ne Edelstein!
Und wenn dich rings mit engem Saum
Begrenzen Berg und Flut,
So war in Dir doch immer Raum
Für Ruhm und Heldemuth.

Von deiner Väter Thaten schallt
Die Kunde allerwärts,
Denn ob und nid dem Kernserwald
Gedieh manch treues Herz,
Manch freies Herz, das nicht ertrug
Der Feindesheere Spott,
Manch treues Herz, das einzig schlug
Für Vaterland und Gott.

Ein solches Herz besaß der Held,
Der Sempach's Kampf entschied,
Und Nikolaus, der fern der Welt
Gelebt als Eremit;
Der Eine holte sich im Streit
Den Preis, der nie vergeht,
Der Andere als der Einigkeit
Friedliebender Prophet.

O holdes Unterwaldnerland,
Wohl bist Du schlicht und klein,
Doch klein ist auch der Diamant,
Der felt'ne Edelstein.
Wie einst die edle Römerin
Im grauen Alterthum,
So sprich auch Du mit stolzem Sinn:
„Zwei Söhne sind mein Ruhm!“

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Diözese Basel.

Die auf Monat Mai angekündigte Firmreise des hochwürdigsten Bischofs im Kanton Luzern ist auf spätere Zeit verschoben.

NB. für die Gesundheit Sr. bischöfl. Gnaden sind öffentliche Gebete angeordnet. Sollte an das eine oder andere Pfarramt das Circular später anlangen, so möge den Hochw. Herren Pfarrern die gegenwärtige Notiz dienen.

Die Bischöfl. Kanzlei.

Offene Correspondenz.

Sch. Sie sind wohl nicht der Einzige, welcher die *notamina generalia* im Directorium nicht alljährlich nachliest und darum auch das neueste (43.) sehr beachtenswerthe Notamen im diesjährigen Basler-Directorium übersehen hat.

Kunststickerei-Anstalt Paramenten-Geschäft

A. FRAEFEL & HALTER

Zur Felsenburg — ST. GALLEN.

Lager von **selbstverfertigten** Kirchenparamenten
 Depôts von kirchlichen Metallgeräthen und religiösen Statuen
 in geschmackvoller und solider Ausführung.

Stickereien und sämtliche Materialien zur Anfertigung von Paramenten.

➡ Mustersendungen und spezielle Zeichnungen gerne zu Diensten. ➡ (15²)

Zur hl. Fastenzeit

empfiehlt Unterzeichneter seine künstlerisch ausgeführten

KREUZWEG-STATIONEN

nach den besten Compositionen Führich, Fortner etc.

a) in Oel gemalt (sehr dauerhafte Leinwand)

| | |
|---|---|
| I. Bildergrösse 160 Ctmr. hoch . . . M. 900 | VI. Bildergrösse 85 Ctmr. hoch . . . M. 400 |
| II. " 140 " " " " " 800 | VII. " 70 " " " " " 300 |
| III. " 120 " " " " " 600 | VIII. " 55 " " " " " 230 |
| IV. " 106 " " " " " 520 | IX. " 45 " " " " " 200 |
| V. " 100 " " " " " 450 | |

b) Kreuzwege-Oelfarbindruck (für die Feuchtigkeit präparirt.)

| | |
|---|--|
| I. Grösse 150 Ctm. hoch mit Rahmen M. 280 | III. Grösse 90 Ctm. hoch mit Rahmen M. 150 |
| II. " 105 " " " " " 200 | IV. 70 " " " " " 120 |

Die Breite der Bilder ist etwas über $\frac{2}{3}$ der Höhe. Die Rahmen können auf Wunsch in Gold oder Natureichenholz, einfach oder reichverziert stylgerecht geliefert werden.

Abschlagszahlungen in jedem Betrage bewilligt. Probestationen, Kataloge und Rahmenzeichnungen auf Verlangen franco zugestellt.

Geehrten Aufträgen entgegensehend

Hochachtungsvoll

(16³)

Berz, Maler, München, Schellingstrasse 37.



ADELRIK BENZIGER & Co., EINSIEDELN
 Päpstliche Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie.

St. Josephstatuen, Christus im Grabe, Auferstehung, Marienstatuen, Statuen aus Gusseisen. Monstranzen, Kelche, Ciborien, Messkännchen, Sanktusschellen, Thabor, Tabernakelaufsätze. Altar- und Osterkerzen. Blechkerzen. Ewiglichtdochten. Weihrauch. Messgewänder, Rauchmäntel, Levitenröcke, Stolen, Velen, Sanktissimumvorsteller.

Vakante Professur

an der städtischen Gymnasialabtheilung in Zug für Latein nebst Anshilfe im Religionsunterrichte und andern Fächern, deren Zutheilung sich die Wahlbehörde vorbehält, verbunden mit geistlicher Pfründe mit Fr. 1800 Jahresgehalt nebst Messenaccidentien, bei ca. 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden. Aspiranten auf die Professur haben sich unter Beilegung ihrer Schul- und Sittenzugnisse, nebst Ausweis über ihren Studiengang und ihre bisherige praktische Wirksamkeit bei Herrn Stadtpräsident Carl Zürcher bis spätestens den 11. April nächsthin anzumelden. Anmeldungen auf die Pfründe sind in gleicher Zeit an Herrn Kirchenrathspräsident C. C. Weiß einzugeben. Antritt mit 25. April 1887.

Zug, den 24. März 1887.

Namens des Einwohner- und Kirchenrathes:
 19² Die Einwohnerkanzlei.

Für Kunstliebhaber!

Oelgemälde!

Heiligendarstellungen älterer Meister sind billig zu verkaufen. Verzeichniss und Photographien franco durch **F. Halbig, Milttenberg a. M.** (17³)

St. Galler Stickereien!

hauptsächlich: (18¹²)

Spitzen und Einsätze, Vorhänge

liefert sehr gut, billigst und prompt das reguläre Fabrikationsgeschäft von

Eduard Lutz in Rheineck.

➡ Muster sende franko zur Einsicht.

Die Kunststickerei-Anstalt und Paramenten-Fabrik von **Geschwister Osiander,** RAVENSBURG (Württbg.)

liefert alle Arten von

Stickereien und Paramenten

bei durchaus präciser und stylgerechter Arbeit und reeller Qualität zu sehr mässigen Preisen.

Grösstes Lager in fertigen Gewändern.

Kirchenfahnen und Baldachine.

Fahnen für Vereine, gestickt und gemalt.

Reichste Auswahl von achtfarbigen **Leinwandstickereien** für kirchliche Zwecke.

Gestickte, gewebte und geklöppelte Spitzen.

Lager in allen Stoffen und Materialien zu Paramenten und Fahnen.

☞ **Illustrierte Kataloge mit 40 farbigen Tafeln und über 200 einzelnen Zeichnungen gratis und franco.** ☞



theilnehmen konnten, mag ihnen für den Entgang dieses dieses Privat-Zeugniss zu einigem Ersatze sein.

Rom, den 4. Juni 1870.

Fr. Card. Schwarzenberg, Erzbischof von Prag. **Maximilian Joseph**, Fürsterzbischof von Salzburg. † **G. Card. v. Hohenlohe**. † **Carl Joseph**, Bischof von Rottenburg. **Michael**, Erzbischof von Bamberg. **Gregor**, Erzbischof von München-Freising. **Matthias**, Bischof von Trier. † **Pancratius**, Bischof von Augsburg. † **Heinrich**, F.-Bischof von Breslau. † **Michael Heiss**, Bischof von La Crosse, Ver. St. Amerikas. † **Vincenz**, F.-Bischof von Brixen. † **G. Anton**, Bischof von Würzburg. † **Franz Joseph**, Bischof von Linz. **Jakob Maximilian**, Fürstbischof von Lavant. **Johannes**, F.-Bischof von Seckau. † **Wilhelm Emmanuel**, Bischof von Mainz. † **Philippus**, Bischof von Ermland. † **Ignatius**, Bischof von Regensburg. † **Franz Leopold**, Bischof von Eichstätt. pro Illustrissimo Domino Archiepiscopo Utrajectensi, **Dr. Schaepmann**, Secretarius **Michael Wittmer**, Historienmaler. † **Konrad**, Bischof von Paderborn. Vorstehendem Zeugnisse hatten die Güte sich weiter empfehlend anzuschliessen:

† **Johannes Valentin**, Bischof von Würzburg. † **Matthaeus Joseph**, Bischof von St. Pölten. † **Baudri**, Weihbischof von Cöln. † **Lotharius**, Episcopus Leucens. i. p. i. A. pr. t. Vicarius Capitularis Archidirec. Friburg.

☞ Ausser dieser uns von hohen Händen gewordene Anerkennung besitzen wir noch Hunderte von schriftlichen Beweisen der Zufriedenheit und Anerkennung von Seiten des hochwürdigen Clerus aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs, welche jederzeit zur gefl. Einsicht in unserem Comptoir bereit liegen.

Zoll- und portofreier Versand nach der Schweiz durch die Herren **Otto Hailer & Cie.** in Rorschach, welche auch unsere Cataloge versenden. 14¹²

Im Verlag von **Burkard & Frölicher** in Solothurn ist soeben in **Dritter Auflage** erschienen:

Katholischer Morgengottesdienst am Charfreitag.

Deutsch und lateinisch herausgegeben
von

Ch. P. Bercher.

Mit Approbation des Hochwürdigsten Bischofs von Basel.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Bei Einsendung von **30 Cts.** in Briefmarken wird das Heftchen franko versandt.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung“ ist zu beziehen:

Unterricht

vom **hl. Sakramente der Firmung**

mit einem Anhang passender Gebete.

Von einem Geistlichen des Kantons Solothurn.

2. verbesserte Auflage.

16 Seiten mit gedrucktem Umschlag.

Preis: 15 Cts.

In Partien bezogen billiger.

Zu verkaufen:

Herder's Conversations-Lexikon.

4 Bände in Leinwd. gebunden zu Fr. 30 — bei der Expedition der Kirchenzeitung.